

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamazeile 25 Pfg.

N 148.

Mittwoch, den 15. Dezember 1915.

9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen werden am nächsten Donnerstag ausbezahlt. Einzahlungen und sonstige Auszahlungen können deshalb an diesem Tage nicht gemacht werden. Am Freitag, den 17. ds. Mts., ist die Stadtkasse geschlossen.

Hochheim a. M., den 13. Dezember 1915.

Der Stadtrechner: Hofmann.

Fischverkauf.

Bis auf weiteres werden an jedem Donnerstag, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Fische zum Tagespreis im alten Rathaus abgeben.

Hochheim a. M., den 12. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Urzbacher.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Die in den hiesigen Schulklassen erfolgten Sammlungen zum Besten von Weihnachtsgaben für im Felde stehende hiesige Familienmitglieder hatte ein gutes Ergebnis. Es konnten bereits eine Anzahl Liebesgaben-Pakete abgeschickt werden.

* Der Wasserstand des Mains hat sich letzter Tage so erhöht, daß die Rodelwehre abgebaut wurden. Der Schiffsverkehr geht im freien Fahrwasser ohne Benützung der Schleuse von statten und ist sehr lebhaft.

* Der Sport- und Touristenklub Rheingold-Mainz unternahm am letzten Sonntag seinen alljährlichen Ausflug nach hier in das Gasthaus „Zum Löwen“. — Leider war die Zahl der Teilnehmer diesmal nur klein, denn es stehen mehr als 100 Mitglieder des Vereins unter den Waffen, wovon schon 6 den Heldentod für das Vaterland gefunden haben. Mehrere in Mainz ansehnliche geborene Hochheimer Gewerbetreibende gehören auch dem Vereine an und hatten sich gleichfalls mit eingefunden. Die Teilnehmer verlebten bei Hochheimer Nebenlast einige leicht-fröhliche Stunden, wobei auch wiederholt der im Felde stehenden Sportfreunde gedacht wurde. Mit dem letzten Abendzuge verließen die „Mainzer Gäste“ unsere Stadt mit dem einheitlichen Wunsch auf fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahre.

* W. Wiesbaden. Heute vormittag gegen halb sieben Uhr ist ein Bajazettzug mit 343 Verwundeten, darunter fünf Offiziere, hier eingetroffen. Die Verwundeten sind sämtlich in hiesigen Lazaretten untergebracht worden. Sie kamen sämtlich vom Balkan-Kriegsschauplatz.

* Bei der Ausgabe der Karten für die hiesige Ausstellung war heute vormittag der Andrang nicht mehr der frühere starke. Die Erklärung dafür liegt wahrscheinlich in der Tatsache, daß sich nunmehr feste Normen für die Ausgabe der Karten herausgebildet haben und daß Leute, die wissen, daß sie keine Berücksichtigung finden, ruhig zu Hause bleiben.

* Festgenommen wurde dieser Tage ein hiesiger Hausnach, welcher seinem Prinzipal mit vereinnahmtem Bargeld, einem Fahrrad sowie einem Austragford durchgegangen war. Das Geld hatte er in hiesiger Gasse in Mainz bis auf den letzten Pfennig verprast. Das Fahrrad wollte er auf der schönen Aussicht stehen gelassen haben, es hat sich jedoch dort nicht gefunden. Es handelt sich um ein Rad Victoria mit rotem Rahmen, gleichen Felgen, großer Handglocke, vernickelter gerader Lenkstange und Freilauf. Das Rad war neu, hat einen angenehmen Wert von 120 Mark und trägt die Nummer 573 446. Auch der Tragford hat sich noch nicht wieder gefunden.

* Eltsche. 50 Ritter des Eisernen Kreuzes. Nicht weniger als 50 Söhne unseres Städtchens sind bis jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Mit dieser hohen Zahl hat Eltsche einen Rekord geschlagen, der nicht so leicht von anderen gleich großen Gemeinden übertroffen werden dürfte.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher u. Ostlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plewie haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den montenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 13. Dezember. Amstich wird verkauft: 13. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Frankfurt. Autorenrecht aus künstlerischem Kaufschut. Der Mitteilungs-Gesellschafts-Jahrbuch von Peter (Gummi) Peter gelang es, künstlerischen Kaufschut nach den Angaben des Erfinders Prof. Weninger (Berlin) zu verwerthen und den ersten Autorenrecht aus künstlerischem Kaufschut herzustellen. Der Reife ist von hervorragender Güte und ausgezeichnete Dauerhaftigkeit. Der Reichsanwalt, der erst am Donnerstag in seiner Reichstagsrede das stolze Wort sprach, daß er aus Mangel an Gummis niemals Frieden zu schließen brauche, wurde von diesem bedeutenden Erfolg sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Frankfurt. Am Samstag nachmittag geriet auf dem Gleise der Verbindungsbahn am Westhafen der fünfjährige Hilfssteuermann Philipp Leonhardt zwischen einer dort rangierenden Abteilung Güterwagen, wobei ihm der Brustkorb eingequetscht wurde. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

— Das Schöffengericht verurteilte die Kochfrau Babette Buhl, die Arbeiterfrauen die Karten geklaut und ihnen gefügt hatte, es sei alles wahr, was „in den Karten steht“, während sie vor Gericht zugab, daß sie selbst nicht daran glaube, wegen Betrugs zu 50 Mark Geldstrafe.

Mitteil aus der Umgebung.

— **Groß-Berau.** Ein unverhofftes Wiedersehen konnten in dieser Woche eine hier wohnende Russin und ihr von den Deutschen gefangener Bruder in hiesiger Stadt feiern. Die Russin betreibt hier ein offenes Ladengeschäft und sah eben zu ihrem Vater hinaus auf die Straße, um sich einen vorübergehenden Trupp russischer Gefangenen zu betrachten, die in der hiesigen Jüdenstraße als Arbeiter eingestellt werden sollten. Zu ihrem größten Erstaunen erkannte die Frau in einem der gefangenen Soldaten ihren Bruder. Auf ihren Ruf stürzte der Gefangene, um Johann voller Freude auf seine Schwester zuzueilen. Man war einträchtig genug, die beiden Geschwister die Freude des Wiedersehens ungestört kosten zu lassen. Der Russe möchte am liebsten für immer bei seiner Schwester bleiben.

— **Nieder-Olm, 13. Dezember.** Eine sehr reiche Liebesgaben-Spende lieferte heute nachmittag die hiesige Ortsgruppe des Roten Kreuzes für die verwundeten Krieger in den beiden Lazaretten im Gutenbergpark und Josephstift zu Mainz ab. In zwei großen Wagenladungen wurden mächtige, mit gefüllten Weinsäcken angefüllte Kisten, Säcke mit Kraut und Gemüse aller Art eingeliefert. Über 20 junge Damen begleiteten unter Führung der Herren Beigeordneten Seibert und Wilmshausen die reiche Sendung zu den Lazaretten, wo die kostbaren Gaben die herzlichste Freude erweckten. Jede der Damen trug nämlich noch in einem prächtig geschmückten Korbe allerlei Leckerbissen, Torten, Gebäck, Obst, belegte Breie, Marmelade und viele andere Dinge, die sofort zur Verteilung kamen. Den verwundeten Kriegern war die Freude und Dankbarkeit der so vieler liebenswürdigen Spenden am Gesichte abzulesen.

Vermischtes.

Ein Brillantenring, der zum Fenster hinausgeworfen wurde. Die Berliner Kriminalpolizei sucht jetzt das Schicksal eines Brillantenrings aufzuklären, mit dem ein Mädchen nach einer eigenen Bemerkung hat. Der kostbare Ring, der einen ziemlich großen, sieben Millimeter breiten Brillanten trägt, ist als gefunden abgegeben worden und befindet sich jetzt im Gewahrsam der Polizei. Nach den bisherigen Ermittlungen soll ihn eine Dame mit weißer Bluse in einem Koffer in der Tauentzienstraße zum Fenster hinausgeworfen haben. Das ist alles, was man bisher von dem Brillantenring weiß. Auch die Dame, die in dieser merkwürdigen Art mit Brillanten um sich warf, ist noch unbekannt.

Kunstschön. Hinter dieser vornehmen Bezeichnung für einen Honigtrichter verbirgt sich eine sehr einfache Sache. Und ist man hinter das Geheimnis gekommen, so gewinnt man einen sehr wohlfeilen Brotaufstrich als Ersatz für die teuren Fette und den Naturhonig. Frau Wollereinspeltor H. Tochter eines Inters, veröffentlicht eine Vorschrift zur Bereitung eines schmackhaften und billigen Honigtrichters. Zwei Liter Buttermilch zu 12 Pfennig und 2 Pfund Zucker für etwa 60 Pfennig werden bei gutem Feuer mit offenem Topf 1/2 bis 1 Stunde gekocht. Sobald die Masse gelb wird, soll man ständig umrühren, damit sie nicht zu dunkel wird oder anbrennt. Dieser auf so einfache Weise hergestellte Kunstschön soll im Geschmack von echtem Honig kaum zu unterscheiden sein. Die Vorschrift der Frau H. ist in der Tat sehr beachtenswert und verdient weiteste Verbreitung. Beiläufig sei darauf hingewiesen, wie eine schlichte Erfahrung sich oft mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung deckt. Naturhonig besteht ja zum weit-

aus größtem Teil aus Invertzucker. Diesen kann der Chemiker aus unserem gewöhnlichen Zucker durch Erhitzen unter Säurezusatz stellen, worauf ja im wesentlichen das Geheimnis der Kunstschönherstellung beruht. Das gleiche erreicht Frau H., wenn sie den Zucker mit Buttermilch erwärmt, da die in letzterer enthaltene Milchsäure den Zucker in gewöhnlicher Weise in Invertzucker überführt. Uebrigens hat der Buttermilch-Kunstschön außer „seiner Wohlfeilheit“ und seiner Bekömmlichkeit noch einen anderen Vorzug. Wegen des Einflusses der Buttermilch wird nämlich sein Nährwert nicht unbedeutend erhöht.

20 Armee-Korps Turner im Heeresdienst. Nach einer Berechnung ist anzunehmen, daß zurzeit etwa 683 000 oder 17 Armee-Korps Turner im Felde stehen, während 137 000 oder 3½ Armee-Korps Turner als Landsturmmänner Dienst tun. Die deutsche Turnerschaft allein hat also 820 000 Jünglinge und Männer für den Heeresdienst vorgebildet, die volle 20 kriegsstarke Armee-Korps bilden. 80 Prozent der Mitglieder der deutschen Turnerschaft stehen in diesem Weltkrieg im Heer, ein Beweis von dem erfolgreichen Streben der deutschen Turnerei, durch allseitige Ausbildung des Körpers ihre Mitglieder wehrhaft zu machen.

Die neuesten Frauenberufe. Einiges Erstaunen rief kürzlich in Freiburg ein Leichenbegängnis mit etwa zwanzig Droschken hervor, bei dem hiesige Kutschknechte mit Ausnahme des Leichenwagens von Frauen besetzt waren, die den Herrenzylinder ihrer Großherren oder Ehegatten mit selbstbewusster Würde trugen. Den Höhepunkt aber hat ein bekanntes Freiburger Hotel erreicht, das sich eines weiblichen Portiers bedient. Das junge Mädchen, das belagerten hohen Posten innehat, schaut im blauen Portierrock und goldbestreifter Mütze mit ihren gesunden Rosenschen recht schmad aus. Sicher hat sie Erfolg; denn welcher Reisende, der die Portierreihen mullert, könnte einem Bild aus den blühenden bayerischen Mädchenaugen widerstehen; wehrlos übergibt er ihr seinen Koffer; trotz der eisernten Zeit hat man doch kein Herz von Eisen!

Die „Franzosenbraut“. Vor dem Schöffengericht in Kitzingenbrada bei Dresden hatte sich die 22jährige Frida Kreyshammer aus Sertow wegen großen Unfugs und Hausfriedensbruchs zu verantworten. Sie hatte mit einem gefangenen Franzosen in Kitzingenbrada ein Liebesverhältnis angeknüpft und trotz Verwarnung durch die Gemeindebehörde fortgesetzt. Das Publikum gab dem wilden Mädchen den Beinamen „Die Franzosenbraut“. Eines Tages ging sie in die Kegelbahn, wo der Franzose beschäftigt war, und mußte dort mit ihm zusammen hinter einem Ziegelfuß hervorgeholt werden. Das Mädchen wurde zu drei Tagen Gefängnis und drei Wochen Haft verurteilt.

Honau. Auf bedauerliche Weise fand hier ein 36jähriger alter Mann des im Felde stehenden Horners Hartwig den Tod. Während sich das Kind in der Wohnstube befand, wurden durch den herrschenden starken Sturm die Kaminen gerade aus dem Ofen geschlagen, als es sich in seiner Nähe befand. Die Kaminen ergriffen die Kleider des Mannes und im Nu war es in Feuer eingehüllt. Seine auf das Schreien herbeieilende Mutter fand es am Körper mit Brandwunden bedeckt vor. Unter furchtbaren Schmerzen gab es am Sonntag nachmittag seinen Geist auf. Die Mutter triff keine Schuld.

Kauf deutsche Erzeugnisse! Bisher gingen jährlich 25 Millionen deutschen Geldes für Taschenuhren ohne Not ins Ausland. Dabei besitzen wir in Deutschland die größte Uhrenfabrik der Welt, und die deutschen Taschenuhren in mittlerer Preislage (28 bis 32 Mark) sind von ausgezeichneter, der fremden mindestens ebenbürtiger Güte. Auf diese leider kaum bekannte Tatsache hinzuweisen, erscheint gerade jetzt vor dem Weihnachtsfest besonders wichtig.

Die Seifenfabrikanten gegen den Seifenfabrikanten. In der Fachzeitschrift „Der Seifenfabrikant“ wendet sich der Verband der Seifenfabrikanten in einer Kundgebung gegen den immer mehr überhand nehmenden Schwindel und Wucher in Seifen. Während die deutschen Seifenfabrikanten im allgemeinen bestrebt sind, trotz der Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohstoffen ein Fabrikat von normaler Waschkraft und handelsüblichem Fettzusatzgehalt herzustellen, wird von gewisser Seite in großem Maßstabe die „Erzeugung“ der Seifen betrieben. Gewöhnlich geschieht dies ohne jede Fabrikationsanordnung, indem die Seife in einem beliebigen Kessel mit Hilfe von Wasser unter Zusatz wertvoller Stoffe verblümt wird. Gegen dieses Treiben erhebt der Verband der Seifenfabrikanten scharfen Protest.

Zwillinge, Dreilinge und Vierlinge in einer Familie. Ueber reichen Kinderlegen wird aus Bielefeld berichtet: Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Humendiel hierseits hat ihren Mann dieser Tage mit Vierlingen, drei Knaben und ein Mädchen) gesegnet. Die Ehe ist eine an Kindern reich gesegnete. Erst im vergangenen Jahre wurden dem Ehepaar Humendiel Dreilinge geboren, die allerdings bald starben, und ihn vorher hat die Frau Zwillinge geboren.

Stadte nach St. Peter gelegene Stadteil von Götz stand wieder unter Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plewie erkämpften unsere Truppen die montenegrinischen Stellungen auf der Brane Gora. Im Räume nördlich von Berane brachten wir neuerlich 2300 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Aus England.

WB na. London, 14. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Ärzte des Königs haben bekannt gegeben, daß der König soweit hergestellt ist, daß er seine Arbeit mit gewissen Einschränkungen wieder aufnehmen kann. Der König habe an Körpergewicht verloren, er soll, solange er nicht vollständig genesen ist, alle Strapazen vermeiden.

Aus Italien.

WB na. Rom, 14. Dezember. Die Kammer vertagte sich bis zum 1. März. In einer kurzen Schlussansprache sagte Ministerpräsident Salandra, er sei überzeugt, daß die Kammer einig sei in dem Wunsch nach einem würdigen und ehrenvollen Frieden, der jedoch nur durch den Sieg zu erreichen sei. Der Krieg werde lang und hart, aber von unfehlbarem Triumph gekrönt sein. Kammerpräsident Marcora sprach den Wunsch aus, das italienische Volk möge Einigkeit bewahren, die ihm den gewissen Sieg bringen werde.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol beschießt italienische Artillerie den besetzten Raum von Cardaro, sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Cama.

In Judicarien arbeitete sich feindliche Infanterie näher heran; auf den Berghöhen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen.

Am Götzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Gruppe nördöstlich von Osavija war bald zum Stehen gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Nordost-Montenegro nehmen ihren Fortgang. Bei Koritko wurden 800 Gefangene, bei Ipel neuerlich zwölf feindliche Geschütze eingebracht.

Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Berane erfolgreich mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WB na. Wien, 14. Dezember. Amstich wird verkauft: 14. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Italiener in Judicarien dauert fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der an der

Der Krieg auf dem Balkan.

Aus dem bulgarischen Heeresbericht.

WB na. Sofia, 13. Dezember. Bulgarischer Heeresbericht vom 11. Dezember. Wie schon heute die Verfolgung der englisch-französischen Truppen auf beiden Ufern des Warbar in der Richtung auf Gengheli und Doiran fort. Die 122. französische Division erlitt große Verluste an Verwundeten, Toten und Gefangenen. In einem einzigen Schützengraben bei Miletowo wurden 100 Leichen gefunden. Die Kavallerie, die die Flanken unserer Armee deckt, griff bei dem Dorfe Regoriti ein französisches Bataillon an, das sie zersprengte, wobei ihr Kommandant gefangen nahm. Unsere auf dem linken Ufer des Warbar operierenden Abteilungen warfen mittels eines kräftigen Angriffs die englisch-französischen Truppen aus der von ihnen eingenommenen Stellung, die sie besetzten. Die Engländer zogen sich nach Südosten in der Richtung des Dorfes Karaglar, die Franzosen nach Südwesten in der Richtung des Dorfes Bogdanli zurück. Die englisch-französische Stellung bei dem Dorfe Furta wurde mittels eines Bajonettsangriffs erobert. Eine mazedonische Division, welche dem Feind in diesem Abschnitt nachfolgte, durchbrach im Laufe der Verfolgung die Front der englisch-französischen Truppen und nahm das Dorf Bogdanli und schenkt auf diese Weise die französischen Abteilungen, die zwischen dem Kozludere-Fluss und dem Warbar operierten, von den Engländern ab, die sich südlich von Furta an den Doiran-See zurückzogen. Wir machten zahlreiche Gefangene, darunter 5 Offiziere. Die genaue Anzahl der Gefangenen ist noch nicht festgestellt. Die Gefangenen und Tote gehören zum Teil der englischen Armee und der Division des Generals Beldouan an.

WB na. Sofia, 14. Dezember. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Der 12. Dezember 1915 wird für die bulgarische Armee und das bulgarische Volk von großer historischer Bedeutung bleiben. Heute besetzte unsere Armee die letzten drei mazedonischen Städte, welche sich noch in den Händen der Feinde befanden: Doiran, Gengheli, Struga. Die letzten Kämpfe mit den Engländern, Franzosen und Serben spielten sich an dem Ufer der Seen von Doiran und Ochrida ab. Der Feind wurde überall geschlagen. Mazedonien ist befreit; auf mazedonischem Boden befindet sich kein feindlicher Soldat mehr. Heber die Operationen dieses Tages wird gemeldet: Nach der geführten Niederlage der Engländer und Franzosen auf dem rechten Warbar-Ufer, nach dem Durchbruch des Zentrums nahe des Dorfes Furta zog sich der Feind gegen das neutrale griechische Gebiet zurück, von unserer Truppen verfolgt bis zur griechischen Grenze. Die Stadt Doiran wurde mittags 12 Uhr genommen. Die Bevölkerung nahm unsere Truppen mit unerschütterlichem Jubel auf. Unausführlich durchbrachen Hurraufe auf den Jaren Ferdinand die Luft. Unsere Soldaten wurden mit Blumen überschüttet. Die Gefangenen, Toten und Verwundeten gehörten hauptsächlich der 30ten und 22. englischen Division an, welche endgültig geschlagen sind und auf dem Rückzuge Kanonen, Gewehre usw. zurückließen; das ganze Kampffeld ist mit Ausrüstungsgegenständen überfüllt. Bisher wurden 200 gefangene englische Soldaten gezählt. Die Kolonne, die die Franzosen auf dem rechten Ufer des Warbar verfolgte, warf die französischen Truppen nach einem fähigen, energischen Angriff aus ihren Stellungen hinaus und drängte sie nach der griechischen Grenze. Um 5 Uhr 20 Min. nachmittags wurde die Stadt Gengheli von unseren Truppen besetzt. Die Franzosen haben vor ihrem Rückzuge die Kanonen und die Stadt mit zwei Kranenhäusern umgeben und die Eisenbahnbrücke über den Warbar südlich von Gengheli gesprengt. Die Gefangenenzahl und die Trophäen sind noch nicht gezählt. Die Armee des Generals Sarrahl ist von der Linie Doiran-Gengheli an die griechische Grenze zurückgeworfen. Es muß anerkannt werden, daß die französischen Truppen viel tapferer als die englischen kämpften.

In den regelmäßigen Operationen, welche die Geschichte als Operationen am Warbar und Kozludere bezeichnen wird, kämpften gegen unsere Truppen eine Armee von 91.000 Franzosen und 73.000 Engländern, im ganzen über 170.000 Mann mit 600 Geschützen, 130 Geschützgeschützen und 80 schweren Haubitzen. Die letzten Reste der serbischen Armee, welche von Wladimir über Ochrida und Struga nach Albanien zurückwichen, zogen sich nach der Niederlage bei Doiran auf dem linken Schwarzen Meer zurück, wobei sie alle Brücken über diesen Fluß vernichteten. In der Frühe des heutigen Tages positionierten unsere Truppen bei Struna den Fluß Doira. Südlich dieser Stadt kritisierte die serbischen Truppen energisch an, machten 400 Gefangene und nahmen zwei Geschütze. Die Verfolgung wird gegen Elbasan fortgesetzt.

Die Mobilisierung der bulgarischen Armee wurde am 10. (23.) September verkündet, sechs Tage später begann die Zusammenziehung der Truppen. Die Kämpfe gegen die Serben begannen am 1. (14.) Oktober. 40 Tage später, d. h. am 19. (23.) November war die serbische Armee bei Belgrad und Verlovalje endgültig geschlagen und auf albanisches Gebiet zurückgedrängt. Am 16. (29.) November wurden bei Belgrad und Ruzica-Luma die letzten Reste der serbischen Armee gefangen. Am 20. November (3. Dezember) besetzten die Kämpfe am Warbar und Kozludere gegen die Engländer und Franzosen. Seit heute von 10 Tagen war die Operationsarmee des Generals Sarrahl erschlagen und auf neutrales Gebiet zurückgeworfen. Am 12. Dezember war ganz Mazedonien befreit, seit einiger feindlicher Soldat befindet sich mehr auf mazedonischem Boden. Dies ist der Tag seiner Befreiung. Die Verfolgung des Feindes ist augenblicklich eingestellt.

WB na. Sofia, 14. Dezember. „Ulm“ meldet: Der Ministerrat hat beschlossen, die Sobranie auf den 28. Dezember einzuberufen. Er hat dabei festgestellt, daß die Lage Bulgariens günstig ist. Der Feldzug gegen Serbien sei glänzend durchgeführt; Bulgarien hat sein Gebiet um 50.000 Quadratkilometer vergrößert. Seine Kräfte sind so unverletzt, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet dasteht.

WB na. London, 14. Dezember. Das Reutersche Bureau erzählt von diplomatischer Seite, daß der griechische König in einer Audienz dem diplomatischen Korps am Samstag persönlich Versicherungen gegeben hat, die als zureichend betrachten werden.

(Ob diese Versicherungen tatsächlichen Forderungen des Verbündeten entsprechen, wird nicht gesagt. Das läßt darauf schließen, daß man sich auch mit weniger, vielleicht sehr viel weniger zufrieden geben dürfte.)

Einigkeit Bulgariens mit den Zentralmächten.

WB na. Sofia, 12. Dezember. Die bulgarische Telegrammen-Agentur meldet: Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will glauben machen, daß zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten Mißverständnisse bestehen, die ihren Grund in der erheblichen Überstellung von Konstantin an Ungarn und in der Anwesenheit türkischer Truppen in bulgarischen Truppen hätten. Das Mißverständnis ist derart tief, daß man auf ernste Ereignisse gefaßt sei und sogar ein Aufruf auf das Leben des Königs nicht ausgeschlossen ist. Wir wissen nicht, woher der oben angeführte Bericht seinen Nachrichten geschöpft hat, aber wir sind in der Lage, ein für allemal zu erklären, daß die vollkommen falsche sind. Sicherlich wünschen gewisse Antisemitische Kreise, die den Wunsch von Unruhen in Bulgarien haben, und sie haben jahrelang daran gearbeitet. Aber das bulgarische Volk ist weit entfernt, ihnen diese Gelegenheit zu verschaffen. Man kann sich davon überzeugen, wenn man sich die vielen Niederlagen vor Augen hält, die es den Truppen der Entente in Mazedonien bereitet. Es gibt keine Unzufriedenheit im Lande; die Gründe, die man dafür anführt, sind in allen Punkten erfunden. Es gibt hier keine türkischen Truppen; Ungarn hat nie die Niederlegung von Konstantin gefordert, was bereits bulgarische Behörden tätig sind.

Kleine Mitteilungen.

Wien. Die Russen mußten infolge der 20 bis 30 Grad betragenden Kälte ihre Stellungen östlich der Strapa bis zum Seereich zurücknehmen, wo die Anheftung an die häufigen Anstöße besser Schutz vor der Kälte ermöglicht. Im Dorfe Dobrowa nordöstlich von Bucarg sind allein 800 Russen erfroren, 300 Russen sind nach Erfroren und Unbeerdigt in der verlassenen Stellung. Die Armeen Pfanner-Balkin und Bothmer rufen den Russen nach und be-

jagen neue Winterstellungen. Einige Stützpunkte vor neuen russischen Stellungen wurden genommen.

Eine große Anzahl feindlicher Truppen und Kriegsmaterial-Transportdampfer sind seit Beginn der Saloniki-Expedition durch deutsche und österreichisch-ungarische Boote versenkt worden. Nach einer Aufstellung beträgt der feindliche Verlust rund 220.000 Gewehrpatronen oder rund 300.000 Munitionswagen im Verlaufe der Monate Oktober und November, also pro Monat rund 110.000 Gewehrpatronen. Dieses sind jedoch nur die Verluste unserer Feinde an Schiffen im Mittelmeer. Es muß aber mit weiteren ziemlich erheblichen regelmäßigen Verlusten an Schiffen in der Nordsee und an der englischen Küste gerechnet werden, die von den Engländern aus naheliegenden Gründen verschwiegen werden. Alle diese Verluste zusammengenommen stellen einen bedeutenden Ausfall an Nachschub dar, der das englische Wirtschaftsleben in einschneidender Weise beeinflusst.

Abtransport der russischen Truppen in Bessarabien.

Bukarest. Nach sicheren Informationen transportieren die Russen den größten Teil ihrer an der Grenze Bessarabiens gegen Rumänien aufgestellten Formationen ab. Seit Samstag ist zwischen Rumänien und Ausland die bisher regelmäßig funktionierende Drahtverbindung eingestellt. In Rumänien wird die Entloftung der Grenze angenehm empfunden und hauptsächlich auf die entlassene Haltung der Regierung, den Durchmarsch der russischen Truppen nicht zu dulden, zurückgeführt.

Schöne Versprechungen.

WB na. Paris, 13. Dezember. „Homme enchaîné“ bespricht die Verlobung der Behörden, daß die französischen Soldaten in diesem Winter nicht unter der Kälte zu leiden haben würden. Das Wort betont aber, daß trotz aller schönen Versprechungen bis jetzt fast nichts geschehen sei. Die Verteilung der warmen Kleidungsstücke vollziehe sich ganz unregelmäßig. Während manche Einheiten versorgt seien, erhielten andere noch nichts. Würde diesmal aber die Privatinitiative, anstatt der Regierung Vorschläge zu machen, einspringen?

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

WB na. Berlin, 13. Dezember. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde der Bericht des Unterstaatssekretärs für v. Stein, Einschränkung des Butterverbrauches, gelesen. Wenn wohlhabende Kreise die Fleischkosten nicht einschränken, so sei dies verwerflich. Die Fleischkosten hätten aber gut gemittelt. In Wilmersdorf sei ein Kilo Fleisch im Fleischlokal um 26 bis 27 Prozent eingestiegen. Bei der Frage der Reichshilfe zur Produktion und Ernährung drückte Staatssekretär Helfferich seine Bedenken aus, ob die Verbilligung von Nahrungsmitteln für die Wintervermittlung durch direkte Reichshilfe erreicht werden könne. In Bezug auf die Familienunterstützung sei er gern bereit, wenn auch nicht allgemein, weiter entgegen zu kommen. Hinsichtlich der Futtermittel lasse sich das Reich erhöhte Zufuhr anlegen sein. Die Gemeinden sollten in den Stand gesetzt werden, Naturalzufuhre zu gewährleisten.

WB na. Berlin, 13. Dezember. Im Hauptausschuß des Reichstages wurden u. a. folgende Anträge angenommen: Erstens ein Antrag der Fortschrittler auf Festlegung einheitlicher Reichs- und Butterhöchstpreise für größere Bezirke und die Einschränkung von Fettwaren zur Regelung der Versorgung der Bevölkerung von Städten und Industriestädten mit Butter und Speisefett, sobald die Versorgung gelindert ist; zweitens ein Antrag der Konservativen auf Regelung der Vererbung der mündelrechtlichen Lebensmittel, daß für die mündelrechtlichen Volksteile eine bestimmte Menge unter Einwirkung des Verbrauches der Wohlhabenden sichergestellt wird, in Verbindung mit einem Zentrumsantrag auf Ausgabe von Bezugsloosen für alle Haushaltungen mit einem Jahreseinkommen unter 2000 Mark für Fleisch, Fett oder Gemüse bei den Gemeindeverwaltungen usw.; ein dritter Antrag der Sozialdemokraten auf Verteilung des Fleischmonopols für Lebensmittel an die Zentral-Einkaufsgesellschaft und Abgabe der eingeführten Lebensmittel durch sie nur an Verbände oder an behördlich bestimmte Verteilungsstellen.

WB na. Berlin, 14. Dezember. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erwiderte der Staatssekretär des Reichshauswirtschafts auf die Anregung eines Zentrumsmitgliedes, allen Einkommen bis zu zweitausend Mark Familienunterstützung zukommen zu lassen, dies würde ins Werkloze gehen. Es würden dann auch solche Personen Unterstützung erhalten, die sie gar nicht notwendig hätten. Er möchte bitten, die Leistungsfähigkeit des Reiches zu berücksichtigen. Für darüber hinausgehende Forderungen könne er eine Verantwortung nicht übernehmen. Bezüglich der geforderten Erhöhung der Rente der Reichsrenten und der Versorgungsrente führte der stellvertretende Kriegsminister Wandel aus: Die Lohnverhältnisse seien als ausreichend zu erachten. Die Versorgung der Truppen sei anerkannt gut und nur bei schwierigen Verhältnissen seien Störungen in der Versorgung möglich. Im Allgemeinen sei im Westen wie im Osten die Ernährung so, daß sie zur guten Erhaltung ausreichte. Es würden auch Genusmittel, Zigarren und Zigaretten gerichtet. Wenn älterer Mann müsse sich allerdings an die gebotene Kost zunächst gewöhnen. Die Schwermere würden geprüft. Zur Kontrolle seien Ausschüsse aus Unteroffizieren und Mannschaften gebildet, die im Felde nicht viel nützen, weil draußen nicht viel zu kaufen sei. Die Lebensmittel würden von Staatswegen geliefert. Die Erhöhung der Versorgungsrente auf 120 M. sei nicht überall am Platze, da bei gemeinamer Küche oft billiger durchzukommen sei.

Unsere wirtschaftliche Überlegenheit.

Die Köln. Ztg. schreibt über die getriggerte Reichstagsdebatte: Seitdem das Wort von den übertriebenen Ausgaben gefallen ist, mit dem man am letzten Ende der deutsche Miese gefüllt werden sollte, hat sich Hand in Hand mit den zu unseren Gunsten sich gestaltenden Ereignissen auf den Kriegshauptplätzen auch unsere finanzielle Kriegsvorteilhaftigkeit als auf so fester Grundlage aufgebaut erwiesen, daß sich jene Vorurteile der Feinde in das glatte Gegenteil verkehrten. Wenn wir uns in einer Lähmung befanden, so wissen wir heute, daß es die erfolgreichste Lähmung war, die man sich denken kann: Wir haben unser Volkswirtschaften unterworfen. Die Opfermühseligkeit, das Vertrauen in den durch und durch gesunden Aufbau unseres Finanzwesens ist in vorbildlicher Weise hervorgerufen. Wir kämpfen aus Anleihen, deren Ertragskraft uns das Bewußtsein der Abhängigkeit auch nach dieser Seite des Weltkrieges durch das ganze Volk und in den Kreisen unserer Verbündeten unerschütterlich einfließen. Wir leben im Vertrauen zu dem führenden Staatsmanne, dem die verantwortungsschwere Aufgabe gestellt ist, den Kampf um die heimatische Scholle zu finanzieren und damit den Sieg vorzubereiten zu helfen. Dieser heutige Tag im Reichstag gehörte ihm, insofern er dem Haupte die neue Milliardenkreditvorlage zu unterbreiten hatte. In jungen Jahren in sein hohes Amt berufen, war der Reichshauswirtschaftsminister Helfferich mit Erwartungen beehrt worden, die unter Umständen die Durchführung und Vollendung eines Arbeitsprogramms erleichtern, aber auch erschweren können. Die Genugtuung, die bei seiner Berufung von vielen Seiten zum Ausdruck gebracht wurde, führte ihn auf keinen Entschuldigungsgrund, im Gegenteil wie im privaten wirtschaftlichen Leben sah er sich in diesen Tagen in die vordere Linie beisehen, aber auch manche, mit denen er in temperamentsvollem Kampfe gestanden, diesen nicht nur mit dem Ausdruck ihrer Überzeugung, daß es ein guter Geist war, auch diese Kraft einzustellen in die Reihe der Tüchtigen, deren das Reich in diesen schweren Zeitläuften erfolgreichem eine so große Zahl herausstellen konnte. Noch steht der Staatssekretär in der Entwicklung des Schaffens, denn auch nach höherer Beendigung der Fundamente und fruchtbarer Hochbringung der Rührungsmanieren und Tragwerke ist die stärkste Krönung des Gebäudes an die Lösung von Aufgaben gebunden, deren Maßverhältnisse wie alles in diesem Kampfe ins Organische hinein, so daß sie jedes Fortschritts der wirtschaftspolitischen Vorgehensweise enthalten. Die Volkswirtschaft hat die wünschende Empfindung, daß eine sichere Hand dem verunsicherten Widerstande in diesem Getriebe gebietet, daß eine reiche Schatzkammer und der prä-

chtige Bild eines körperlichen Kopfes sorgsam und geistig die Möglichkeiten unserer geldlichen Kraftentfaltung erwägt, ohne die Hände zu schlochten, die die goldenen Eier für die nationale Wohlfahrt wie für den Staatsschatz legt. Dr. Helfferich, der als Soldat während dieses Krieges ein Weichgeschloß wahrnehmen kann, umschließt den bedeutungsvollen Lebensbild über die finanzielle Kriegslage mit der gewandten rednerischen Form, über die er verfügt, und dem Temperament des bayerischen Kämpfers, das er nicht verläßt. Kein Raum war freilich in diesen Vorlesungen für das Brillantenfeuer einer hergebrachten Entrede. Der Staatssekretär brachte niemand zu blenden und nichts zu verschleiern, und es wäre bei der Brutalität, mit der sich die Tatsachen ja doch durchsetzen, vergebliches Bemühen. Er konnte im Gegenteil mit ernster Kritik wie mit wogender Ironie und gutem Humor den blauen Dampf zerblasen, in den die Finanzleiter unserer Feinde ihre Mißerfolge einzuhüllen sich heft bemühen. In lapidaren Worten begründete Dr. Helfferich die neue Kreditvorlage mit dem Hinweis darauf, daß die Sicherung unseres Vorkrieges als Volk und Reich unseren Feinden abgerungen werden muß, die nach anderthalbjährigen Niederlagen immer noch von Zerschmetterung oder Verkrüppelung Deutschlands phantastieren. Er sprach von der Unmöglichkeit parsimonier Wirtschaft, aber auch von den Grenzen dieser Sparanleihe, der elementaren Pflicht, die Lage unserer Truppen erträglich zu gestalten. So brauchen wir den neuen Kredit zur Aufrechterhaltung der finanziellen Bewegungsfreiheit. Für die Art und Weise, in der die Kredite höher Hülff gemacht worden sind und weiterhin Hülff gemacht werden sollen, kommt in Betracht, daß die bisher gegebenen drei Kriegsanleihen sich zusammen auf rund 25½ Milliarden Mark belaufen gegenüber einer Kreditbewilligung von 30 Milliarden Mark. Nicht in Anleihenform begeben ist also von den bewilligten Kriegskrediten noch ein Betrag von rund 4½ Milliarden Mark. Davon ist ein Teil bereits in kurzfristigen Schatzanweisungen realisiert. Der Rest wird zunächst in der gleichen Weise begeben werden, ebenso derjenige Teil des neuen Kredits, der bis zur Ausgabe der nächsten Kriegsanleihe noch gebraucht werden wird. Die letzte Anleihe vom September mit ihrem Ertrag von mehr als 12 Milliarden Mark hat uns nicht nur die Konsolidierung der bis dahin ausgegebenen Schatzanweisungen ermöglicht, sondern darüber hinaus neues Geld gebracht. Wir danken es diesem großen Erfolge, daß wir mit der nächsten Anleihe in aller Ruhe bis zum März warten und bis dahin ohne Schwierigkeit, ebenso wie im letzten Frühjahr, mit der Begebung von Schatzscheinen werden auskommen können. So ergibt sich der Vorschlag von 10 Milliarden neuen Kredits, womit die Gesamtsumme der Kriegskredite auf 40 Milliarden gebracht wird. Für diesen Rückposten fand der Staatssekretär einen anschaulichen Vergleich: maßstab mit der Erinnerung daran, daß das gesamte deutsche Eisenbahnen mit allem rollenden Material nur halb so viel wert ist als diese vierzig Milliarden.

Er bezeichnete das sehr eindrucksvoll als eine erschütternde Größe, um daran gleich die Höhe des Verdienstes der Opfermühseligkeit des Volkes zu ermessen. Wenn es so steht, braucht eine Nation mehr nicht zu verzweifeln. Unter rauchendem Beifall nannte der Staatssekretär diesen Vorschlag den kategorischen Imperativ der Staatsbürgerpflicht und der Vaterlandsliebe, der in diesen Krisenstunden trübseligere. Ein Triumphzug war denn auch sein kritischer Gang durch alle die uns ja schon bekannten, von ihm noch einmal klar herausgearbeiteten Einzelheiten: die Verwirklichung der von England vergeblich angestrebten Wollanleihe, bei uns der treifliche Stand unserer Sparkassen, das flote Tempo der Eingehungen der letzten Reichungen und der gute Stand der Reichsbank, die in dem wesentlichen Punkt der Geldbedeckung der täglich fälligen Verbindlichkeiten, nach wie vor einseitig steht als die Zentralbank irgendeines der kriegführenden Länder. Die volle Länge berechneten Spottes gab der Staatssekretär auf die gegnerische Tendenzliteratur, die von unserem Bankrott feiert. Mit beifolgendem Spott erwiderte er das Haus durch die Mitteilung, er habe eine dieser Flugblätter, des Dörmers Buch über kritische und deutliche Finanzwesen, mit dem man über Holland das Reich überdeckt, davon bewahrt, von unserer Zensur in der Verbreitung behindert zu werden, und er fügte daran weitere Beispiele zum Beweis des raffinierten und gewissenlosen Systems der Täuschung durch feindliche Regierungen und Presse. Gerade daraus nahm er indes Anlaß zur Selbstprüfung, ob wir nicht in den gleichen Fehler verfallen, und wenn etwas, so konnte gerade die heutige Rede als vollständige Verurteilung auf deutsche Objektivität angedrungen werden. Um in größerem Gewicht beanspruchte seine Warnung, nicht Wasser auf die Mühlen der feindlichen Stimmungsmache zu leiten.

Aus der umfassenden allgemeinen Würdigung der gesamten Kriegssituation haben und brühen hat der Staatssekretär unseren Bericht der Deutung durch laienförmige Anleihen heraus, ferner der Schätzung aus dem unerschöpflichen Brunnen der heimischen Arbeit im Gegensatz zur Zustufung der Feinde an die Gelbauellen Amerikas. Man hörte auch, was es mit der französischen Siegesanleihe für eine Bewandnis hat, und die Heiligkeit im Saale konnte sich herab ausleben, als dem Wadenkrieger Ribot der weise Lill-Eulenpfeil vorüberhatten wurde für seine Bedingung: der niedrige Kurs der französischen Rente habe den Vorteil, daß er steigen könne. Entsprechend der Eigenschaft Englands als des finanziellen wie politischen Gegners der gegnerischen Kombination vermittelte der Staatssekretär besonders eingehend der besten Aktionen und gab schließlich eine direkte Verurteilung des Mißstandes der Staatspapiere. Ein langanhaltender Beifallssturm begleitete den Schlußworte der Rede: „Lieber jede Art entgegen als des Feindes Gebot. Wir stehen fest wie gewachsener Fels in heimatlichem Boden. An den goldenen Pfeilern des kritischen Weltkreises aber leuchtet in Mannenschrift, wie an Vellons Palast das Wese tief imbarf.“ Lange satterte der Hauch dieser Rede durch das Haus. Eine Besprechung fand, wie berichtet, nicht statt. Die Vorlage ging sofort an den Ausschuß.

Tages-Rundschau.

Die neuen Uniformen.

Berlin. In der Wandelhalle des Reichstages wurden am Dienstag den Abgeordneten die neuen Uniformen des deutschen Heeres vorgeführt. Eine zwei Dutzend Mannschaften waren als Vertreter der einzelnen Waffengattungen angetreten und wurden von den Reichstagsmitgliedern, von denen selbst so viele in Feldgrau einhergingen, mit großem Interesse beäugt.

WB na. Berlin, 14. Dezember. Auf das Telegramm des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller an den Reichstagspräsident hat dieser folgendes geantwortet: „Für den mit von der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller fernabstehend entworfenen Entwurf bitte ich Sie, dem Verein meine aufrichtigen Dank zu übermitteln. Mit freudiger Genugung unterwerfe ich die Worte, mit denen der Verein auf: neue die bewundernswürdige Anpassungsfähigkeit und Organisationskraft unserer Industrie bezeugt, an der die Hoffnung unserer Feinde auf eine wirtschaftliche Niederrichtung Deutschlands gescheitert ist.“

WB na. London, 14. Dezember. Die „Times“ melden aus Washington: Wilson folgte in einer Ansprache an eine Versammlung von Geschäftsleuten in Columbia: Es steht so aus, als ob wir nach dem Kriege einen Rückhalt an finanzieller und wirtschaftlicher Kraft für die ganze Welt bilden müßten, und als ob wir in den Tagen des Wiederaufbaues und der Erhebung, die Europa bevorsteht, vieles zu leisten hätten, was früher von Europa geleistet worden ist. Ich glaube, daß nach der Wiederherstellung des Friedens die denken, den Wännen in allen Ländern Bürgerschaften für seine Dauer verlangen werden, daß man dann die Mittel des Rechts über die Mittel der Gewalt stellen wird. Ich glaube, wenn Amerika sein Gleichgewicht und freundschaftliche Haltung gegen alle Welt bewahrt, so wird es eine bevorzugte Stellung einnehmen und einen vermittelnden Einfluß ausüben können. Ich spreche nicht von einer Vermittlung der Regierung, sondern ich meine die geistige Vermittlung.

Ob Wilson bei der Wendung von Recht und Gewalt die englische Welt zur See oder die unter seinem Einfluß vor sich gehenden Waffen- und Munitionslieferungen an Deutschlands Feinde im Auge gehabt hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die Allmähliggewinne einflussreichen Munitionsfabrikanten der Vereinigten Staaten nicht nur kein Interesse an einem vorzeitigen, sondern überhaupt kein Interesse am Frieden

Национальные Nachrichten.

— Der Handel mit Christbäumen hat den Händlern in diesem Jahre mancherlei Liebertatung gebracht. Zunächst hört man allgemein klagen, daß die größeren Bäume nur sehr geringen Umlauf finden, während die Nachfrage nach kleineren Bäumen

Gegen das Einheimern.

Man theilt uns, so oft irgend eine Art von Lebensmittel im Detailhandel zeitweise knapp zu werden beginnt, finden sich immer eine Anzahl Verbraucher und vor allem Verbraucherinnen, die sich besonders klug vornehmen, wenn sie von Bädern zu Läden eilen und Vorräte für einige Wochen oder wenigstens Monate zusammenzuraufen. Doch hierdurch die ohnehin knappen Angebotsmengen noch knapper und andere Leute überhaupt verhindert werden, etwas zu erhalten, kümmert diese Frauen annehmend nicht, auch fragen sie wenig danach, ob sich die Ware, die sie einheimfieren, zu längerer Aufbewahrung eignet. Anlässlich des Buttermangels der letzten Wochen konnte man dabei unheimliche Vorkommnisse wieder des öfteren beobachten; mit einer Gebuld, die einer besseren Sache wert gewesen wäre, pilgerten manche Käuferinnen von Gehäuft zu Gehäuft, um schließlich 8 oder 10 halbe oder ganze Pfunde Butter heimzubringen und vielleicht am nächsten Tage die Wanderung in einem anderen Kreise von Bädern von neuem zu beginnen. Doch bei solchem Verfahren das Bafat „Butter ausverkaufen“ an vielen Schaufenstern früher erschien, als es sonst nöthig gewesen wäre, verfiel sich von selbst. In den Haushaltungen dieser „vorsichtigen“ Frauen fehlt es aber des öfteren an Einkäufen; und die noch der grösste Theil der Vorräte verzehrt ist, ist der Rest schlecht und unbrauchbar geworden. Träfe dieser Verlust nun die klugen Käuferinnen, die überleben haben, daß Butter keine Dauerware ist, so könnte man ihn als eine Art gerechtfertigter Unterekenntnis und mangelnder Rücksicht auf des Gemeinwohl hinnehmen; aber leider trifft er uns alle, indem er das verfügbare Quantum unserer nicht überreichen Nahrungsmittelvorräte vermindert. Die Allgemeinheit hat darum ein Recht, einmalig zu fordern, daß der Unfug des Einheimfiers, im Besonderen der grobe Unfug des Einheimfiers leicht verderblicher Nahrungsmittel, endlich unterbleibt!

— Ober-Olm. Der „galante“ Leinwebermann. Von einer recht unfröhlichen Seite hat sich ein Leinwebermann aus Halle a. d. Saale gelegentlich seiner vorjährigen Einquartierung in hiesiger Gemeinde gezeigt. Die Kriegsmann knüpfte, obwohl verheiratet, unter Verhewegung dieses Umstandes, mit einem hiesigen Mädchen ein Verhältnis an. Da er ihm die Ehe versprach, war es ihm ein Leichtes, von der Vertrauensvollen nach und nach die Summe von 125 Mark zu erschwindeln. Als er später nach seinem Wermuth nicht das geringste mehr von sich hören ließ, merkte das Mädchen, das sich mittlerweile verheiratet hat, daß es einem Betrüger zum Opfer gefallen war und erstattete Anzeige. Das Schöffengericht zu Nieder-Olm verurtheilte den alzi galanten Leinweber in seiner letzten Sitzung zu 2 Monat Gefängnis.

So ist es, Trezzella", flimmte der Outlander, der, schlaflos, so ist es. Als meine Söhne ins Feld wurden, machte ich mich als alter Mann wieder ans Werk. Unsere Auswärtsspektoren und die Oberfürsten gingen zu den Soldaten, was blieb mir da übrig, als alles selbst zu übernehmen. Fröhlich aus den Federn, spät und ungerathen ins Bett, und der Herr! Trezzella hatten schon die Güte, zu verstehen, wie frisch und jugendlich ich aussehe. In der That, ich fühle mich auch außerordentlich jung, tatenlos, denn die Arbeit geht gut und ich freue mich schon, dem ältesten Sohne ein tadelloß verwaltetes Gut übergeben zu können, wenn er glücklich aus dem Felde heimkehrt. Selbst um die Brenneret und die Auerfabrik des zweiten Jungen habe ich mich gekümmert und auch diese findet er in bester Ordnung, wenn er wiederkommt. Das stille Erwarten, daß die Jungen, wenn sie wiederkommen, große Tugenden machen und überhaupt sein werden, und dem alten Vater, der schon zu nichts zu gebrauchen war, ihre Anerkennung nicht verweigern können, das hält mich frisch und sporn mich an, alles daran zu setzen, die übernommenen Pflichten zu erfüllen. Und stellt sich einmal das Schicksal ein, dann summiert man nicht, wie früher, sondern beißt die Zähne zusammen. So wurde ich wieder jung!"

Da drückten sich zwei alte Männer die Hand, denn sie verstanden sich: der Krieg hat sie neu geboren und die Zeit hat ihnen über das Alter, die Jugend und die Arbeit dieselben Gedanken eingegeben.

